

SCHAFFERHÄUSER

KAWINGARN

JAZZFESTIVAL

18.

2002

21-M

25-Mai

Jazzmusik auf Weltformat – ein Werkstattbesuch

Wie bringt man Papier zum Klingen? Ralph Schraivogel, einer der anerkanntesten Schweizer Plakatgestalter, erzählt.

VON DANIEL FLEISCHMANN

Wie jedes Jahr findet Ende Mai in der Kammgarn das Jazzfestival Schaffhausen statt. Es ist das Forum des aktuellen Schweizer Jazz, das wichtigste derzeit, wie die Schweizer Medien immer wieder anerkennen. Und wie jedes Jahr wirbt ein wenig alltüchtliches Plakat für dieses Festival, ein Plakat, das sich dem «Corporate Identity»-Denken anderer Events verschliesst, ein überraschendes Plakat, geschaffen von einem neuen Künstler, der sich an der Aufgabe reibt, Jazz zu visualisieren. Das Festival will kein Design; Organisator Urs Röllin begründet: «Wir wollen ein Plakat, das mehr als nur den Zweck erfüllt, für das Festival zu werben. Das Plakat soll selber ebenso zum kulturellen Schauplatz werden wie die Bühne der Kammgarn.»

Grosses Renommee

Das diesjährige Plakat stammt von Ralph Schraivogel, einem der bekanntesten Plakatkünstler der Schweiz. Der Zürcher wurde von Yves Netzhammer

RALPH SCHRAIVOGELE

Plakatkunst mit internationalem Ruf

Die Schweizer Plakatkunst geniesst seit Jahrzehnten einen international hervorragenden Ruf. «Swiss Typography», «Neue Schweizer Grafik» und «International Style» sind synonyme Begriffe; sie bezeichnen den vorherrschenden Kunststil der 1950er bis 1970er Jahre, in dem Emotion zurückgenommen und die Sachlichkeit der Typografie bildbeherrend waren. Die Ästhetik dieser Generation wirkt bis heute nach. Davon spürt man auch etwas im Werk von Ralph Schraivogel, einem international bekannten Plakatkünstler aus Zürich. Schraivogel hat das Plakat und das Programmheft für das diesjährige Jazzfestival Schaffhausen gestaltet.



Jazzfestival Schaffhausen, 2002

BILDER UND PLAKATE: RALPH SCHRAIVOGELE



Ralph Schraivogel

intensiven Auseinandersetzung mit einem Thema, nicht blossen Anpreisungen, sondern Kommentare in der Sprache der Typografie. Bei Schraivogels Festivalplakat sucht man vergeblich das Saxofon, das «Jazz» bedeutet: «Ich möchte mit den Mitteln der Grafik etwas von der Ästhetik der Jazzmusiker auszudrücken, die zur Schweizer Avantgarde zählen. In meinem Plakat versuche ich, Harmonie und Disharmonie, Rhythmus und Brüche bildlich umzusetzen.» Vor Jahren musste der Zürcher ein Plakat für eine Woody-Alten-Retrospektive gestalten. Schraivogel

aber mag Woody Allens Filme nicht – für ihn waren diese «Klassiker» kaum mehr als langweilige Variationen über ein einziges Thema, und nachdem er sich einige Tage lang mit diesen Filmen beschäftigt hatte, war er in seiner Überzeugung nur noch bestärkt. Schliesslich stellte er für das Plakat eine Folge von Fotografien Allens aus mehr als zwanzig Jahren zusammen, wobei in den stets gleichbleibenden, ikonischen Porträts des Regisseurs Schraivogels Kritik zum Ausdruck kam. (Diese Geschichte erzählt Stuart Bailey in einem Katalog über Posters des Museums für Gestaltung, Zürich.)

Schrift als zentrales Element

In Schraivogels Plakaten gehen Typografie und bildliche Gestaltung immer wieder absolut aufreudende Verbindungen ein. Im Plakat zu Woody Allen auf eher simple Weise in die streng geometrische Strassenführung New Yorks eingepasst, ist die Typografie im Plakat zu einer Retrospektive über Paul Newman kongenial umgesetzte Bildkunst. Schraivogel: «Gemäss Auftrag musste ich im Plakat ein Porträtbild von Paul Newman verwenden – eigentlich überflüssig, denn dieses Gesicht kennt nun wirklich jeder.» Um diese Doppelung von Namen und Bild zu vermeiden, reduzierte Schraivogel Text und Foto so weit als möglich – den glücklichen Umstand nutzend, dass die Buchstaben N und M verkehrt

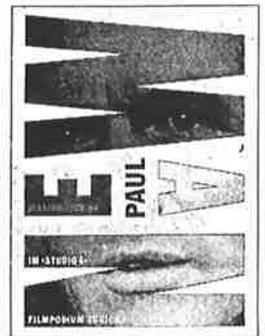
gelesen als N und W erscheinen – und verschmolz Buchstaben und Bild miteinander. Ein anderes Beispiel dieser Arbeitsweise ist das Plakat John Ford von 1996, das Schraivogel in Chaumont den begehrten Goldpreis brachte. Gewaltiger noch als die gewaltige Landschaft des amerikanischen Monumental Valley erscheint der Schriftzug John Ford, der, einer Göttervision gleich, aus dieser Landschaft ersteht.

Das verkannte Druckverfahren

Ralph Schraivogel lässt alle seine Plakate bei Albert Uldry in Hinterkappelen drucken, der den Siebdruck weiterentwickelt und zur Perfektion getrieben hat. Im Siebdruck erhalten die Plakate eine höhere Leuchtkraft als im Offset, der dafür kostengünstiger ist. Im Gegensatz zum Ausland ist der Siebdruck in der Schweiz ein gebräuchliches Verfahren, was nach Auskunft von Schraivogel damit zu tun haben könnte, dass die Schweizer Uhren- und Schmuckindustrie Plakate in saten Farben wünscht. Das Verfahren erlaubt, dass der Plakatgestalter während des Druckprozesses eingreifen – und improvisieren – kann. Schraivogel arbeitet gerne mit Siebdruck, denn das Verfahren erlaubt ihm, an einer Reproduktionskamera direkt mit den Lithofilmen zu prüfen und das gestalterische Potenzial der Technik zu erschöpfen. die ihm zur Verfügung steht. Bis



Shakespeare's Cinema, 1998.



Paul Newman, 2001.



John Ford, 1996.

vermittelt, einem Schüler von Schraivogel während dessen zehnjähriger Dozententätigkeit an der Hochschule für Gestaltung. Schraivogel gewann, um einige Stationen zu nennen, 1994 Gold an der Plakat Biennale Warschau und Gold an der Biennale Moskau, 1997 Gold am Plakat Festival Chaumont und im Jahr darauf den Grand Prix Plakat Biennale Brno. Seine Werke hängen in den einschlägigen Museen in Mexiko, Köln, Denver, Hamburg, Warschau oder Tel Aviv. Die Zeitschrift «Cash» notierte vor einigen Jahren: «Bekannter kann er kaum mehr werden.»

Als wir Ralph Schraivogel besuchen, steckt er noch mitten in der Arbeit am Plakat für das Jazzfestival Schaffhausen. An den Wänden hängen unzählige Prints, die verschiedene Variationen eines Bandes zeigen, das sich windet und Quetschungen erfährt, schillernde optische Täuschungen hervorruft. Ursprünglich hatte Schraivogel die Namen der am Festival auftretenden Musiker aneinander gereiht, sie dann aber zu Strichen abstrahiert. Schraivogel lacht: «Man kann nachzählen: Die Girlande besteht aus gleich vielen Strichen, wie die Musiker Buchstaben haben.»

Kongenial umgesetzt

Schraivogel hat Ähnlichkeiten mit einem Forscher, einem Suchenden. Seine Plakate sind das Ergebnis einer

vor kurzem arbeitete Schraivogel noch ganz ohne Computer – «ich sah einfach nicht, welche Vorteile das fürs Plakat haben soll». Eines der beeindruckendsten Plakate, die Schraivogel auf experimentellem Wege gestaltet hat, ist «Shakespeare's Cinema». Um die folienartige Tiefenwirkung des Plakates zu erreichen, verwendete er dreidimensionale Plastikbuchstaben, über die er eine Plastikfolie legte, welche unter (mit einem Staubsauger hergestelltes) Vakuum gesetzt und schliesslich auf Film gebannt wurde. Bei dieser Arbeit werden Typografie und Bildgestaltung eins. Schraivogel: «Das ist ein zentraler Punkt wohl jeder Kunst: Wie gestaltet die Übergänge? Im Fall der Plakatkunst sind es die Übergänge von Schrift und Bild, von Farbe und Struktur, von Vordergrund und Hintergrund.»

Nicht auf Rosen gebettet

Ralph Schraivogel macht, neben einem regelmässigen Layout-Job fürs Filmplodium Zürich, vor allem Kunstplakate; Werbeaufträge würden ihn, sagt er, zu stark einschränken. So muss sich Schraivogel damit zufrieden geben, dass er mit seiner Kunst wohl die Fachwelt begeistert und Preise gewinnt, aber finanziell nicht auf Rosen gebettet ist. Auch nicht nach dem Schaffhauser Jazzfestival, das noch weit entfernt ist von einer kostendeckenden Honorierung.

Über Musik, Management und den Sinn im Leben

Matthias Rüegg leitet das Vienna Art Orchestra seit 25 Jahren. In der Welt des Jazz ist das ein nahezu singuläres Phänomen.

INTERVIEW: ALFRED WÜGER

Schaffhauser Nachrichten: Das Vienna Art Orchestra wird dieses Jahr fünfundsiebzig Jahre alt. Sie sind fünfzig. Was bedeutet das für Sie?

Matthias Rüegg: Wenn ich weiss, wie alt das Art-Orchester ist, weiss ich, wie alt ich bin.

Arithmetik, sonst nichts?

Rüegg: Genau.

Was würden Sie für eine Zwischenbilanz ziehen, wenn Sie trotzdem zurückschauen wollten?

Rüegg: Nur weil eine Institution alt ist, muss es sie nicht auch weiterhin geben. Was mich interessiert, ist, was im Moment passiert. Ich hab eine wirk-

EINE INSTITUTION IM JAZZ

25 Jahre Vienna Art Orchestra

Das Vienna Art Orchestra wurde vor fünfundsiebzig Jahren vom heute fünfzigjährigen Matthias Rüegg gegründet. Das Vienna Art Orchestra ist eine Institution, ein einzigartiges Phänomen. Am 22. Mai eröffnet diese bemerkenswerte Formation das Schaffhauser Jazzfestival. Wir haben den Leader, Komponisten und Arrangeur, der seit über einem Vierteljahrhundert in Wien lebt, in Zürich getroffen.

liche Top-Band. Wir werden noch immer besser, und das ist, was für mich interessant ist. Da gefällt mir die Parallele zum Sport sehr gut: Wenn jemand als Legende auf den Tennisplatz kommt, ist es uninteressant, wenn er in der ersten Runde ausscheidet. Wenn man dabei ist, muss man top sein.

Der Skitainer Karl Fehrsner hat mal gesagt: «Wer aufgehört hat, besser zu werden, hat aufgehört, gut zu sein.»

Rüegg: Genau so ist es. Jetzt, wo ich auf einem relativ hohen Level pokere, musikalisch und geschäftlich, ist es für mich schon wichtig, dass das, was auf der CD zu hören ist, wirklich ausgereift ist, dass das, was im Konzertsaal zu hören ist, von der ersten bis zur letzten Sekunde einfach passt. Für diese Tour haben wir sehr viel gearbeitet, wir spielen drei verschiedene Programme, geben fast siebzig Konzerte, und das Jubiläum, na ja – in schwachen Momenten kann man sich mal auf die Schulter klopfen. Aber es ist nicht wesentlich.

Jazz verbindet man gemeinhin mit Improvisation. Auf Ihrer aktuellen CD «Art & Fun» ist alles durchkomponiert, durchdacht.

Rüegg: Die Solisten spielen eine entscheidende Rolle, aber sie müssen so eingesetzt sein, dass sie sich entfalten können, sie müssen sich wohl fühlen. Man kann dem Solisten auch Dinge vorgesetzen, wo er einfach nicht gut spielt. Es gibt eine Menge von Faktoren, die am Schluss eine Band klingen lassen oder nicht klingen lassen.

Wie bringen Sie das Beste aus den Leuten heraus?

Rüegg: Wenn ich es ganz genau wüsste, würde ichs nicht verraten. Es ist oft unbewusst, ein bisschen Instinkt, ein bisschen Glück, es ist eine Mischung aus allem. Erfahrung, Beobachtung. Am Schluss muss einfach die Mischung stimmen. Bei uns sind es die richtigen Leute, die mitmachen, und das ist ein



Bandleader Matthias Rüegg: «In den neunzig Minuten auf der Bühne ist das Orchester eine Band, davor und danach ist es ein chaotischer Haufen.»

Orchester sollte die Gesellschaft repräsentieren: Ältere, Mittlere, ganz Junge.

Bei uns sind es die richtigen Leute, die miteinander musizieren

Sind auch Frauen dabei?

Rüegg: Nur eine Sängerin. Früher gabs mal eine Perkussionistin. Ich seh das Problem nicht frauen- oder männer-spezifisch. Es gibt einfach kaum Frauen, die Jazz machen.

Das wüirds sein ...

Rüegg: Es sind unter fünf Prozent, damit stellt sich die Frage kaum.

Wie gross ist das Orchester?

Rüegg: Wir sind einundzwanzig Musiker und sechs Techniker.

Sie sind auch der Manager. Wie geht das finanziell? Sie sind ja eine Ausnahmeerscheinung, es gibt nicht viele Bigbands.

Rüegg: Es braucht unternehmerisches Geschick, es braucht auch eine Nachfrage. Ohne Nachfrage kann man das nicht machen. Und es braucht die entsprechenden Sponsoren, es braucht die entsprechenden Subventionen, einen entsprechenden Marktwert. Auch eine gewisse kulturpolitische Rücken-deckung ist notwendig.

Machen Ihnen die Managementaufgaben Spass?

Rüegg: Ich organisiere gern, was auch kulturpolitisch immer wieder organisatorisch (läng). Ich habe unter anderem den österreichischen Jazzpreis ins Leben gerufen und die Finanzierung gesichert, habe jetzt eine Intendanz für die Ruhr-Triennale für zwei Jahre. Das mache ich ganz gerne. Wenn der Job Berufung ist, sind die Grenzen fließend, dann hat letztlich alles in irgendeiner Form mit Musik zu tun.

Sie könnten ja auch eine kleinere Formation haben.

Rüegg: Das ist richtig. Aber ich habe mich sehr schwer getan, auf bestimmte Musiker zu verzichten, aus menschlichen und musikalischen Gründen, und ich mag schon diesen fetten Klang. Aber stimmt: Es ist nicht sehr wirtschaftlich gedacht. Aber meine Managerseele arbeitet immer für die Musik, nie dagegen. Allein für Geld etwas zu machen ist total uninteressant. Spannend ist es, wenn man künstlerische Ziele verfolgt.

Was ist ein künstlerisches Ziel?

Rüegg: Ich komponiere nebenbei auch klassisch, immer mehr. In der klassischen Musik möchte ich die Musik komponieren – das klingt jetzt vielleicht etwas arrogant –, die ich gerne hören würde, eine lebendige, musikalische Musik, die rhythmisch, melodisch interessant ist. Ich will, dass die Musik emotional ist, dass sie lebendig ist. Jemand, den ich sehr schätze, ist John Adams, diese Verbindung von symphonischer Romantik und moderner Rhythmik.

Wie kamen Sie zur Musik?

Rüegg: Der Vater spielte Geige, die Mutter Klavier. Ich hab früh klassisches Klavier gespielt. Bach, Mozart, Schu-

bert. Traditionelles Bildungsbürgertum. Das ist im Hinterkopf einfach drin. Zum Jazz bin ich viel später gekommen.

Warum sind Sie nicht bei der Klassik geblieben?

Rüegg: Mitte der sechziger Jahre war die Klassik negativ besetzt.

Protest gegen das Bildungsbürgertum?

Rüegg: Na klar! Und ich wär nicht gut genug gewesen, um klassischer Pianist zu werden. Mit fünfzehn hab ich mit der Klassik radikal aufgehört. Mein Vater wurde übrigens in Neuhausen geboren und ging in Schaffhausen in die Kantonsschule.

Je emotionaler die Dinge werden, desto mehr formale Kontrolle braucht

Was gibt Ihnen Wien?

Rüegg: Wien ist neben London, Berlin und Paris eine der vier europäischen Metropolen. Ausser Kultur gibts in Wien nichts, die Stadt hat eine unheimlich fruchtbare Geschichte, die Geburt der Moderne fand hier statt.

Haben Sie Kontakt zum Schaffhauser Beat Furrer, der das Klangforum gegründet hat und auch in Wien lebt?

Rüegg: Beat Furrer hat ja als Jazzpianist begonnen. Das verschweigt er jetzt immer gerne. Aus der Zeit kenn ich ihn natürlich.

Und Sie wohnen da mitten in der Stadt? Oder ausserhalb?

Rüegg: Nein, nein, ich wohn wunderschön, im Zentrum, in einem Haus von 1880, Jugendstil, mit Flügeltüren und Erkern.

Wohnen Sie da allein, oder haben Sie Familie?

Rüegg: Ich wohn allein. Ich hab eine Tochter, die ist zweimal die Woche bei mir. Und mein Büro ist auch in der Wohnung.

Was ist Ihnen im Orchester wichtiger: dass es menschlich klappt oder künstlerisch?

Rüegg: Der Grund, warum wir uns treffen, ist die Musik. Und das steht an allerberster Stelle. Und wenn das jemand anders sieht, hat er keine Berechtigung, in dem Orchester mitzuspielen. In den neunzig Minuten auf der Bühne ist das Orchester eine Band, davor und danach ist es ein chaotischer Haufen, jeder kann tun, was er will. Aber in diesen neunzig Minuten muss es eine wirkliche Einheit sein. Darauf kommts an. Das andere ist eine Zugabe. Aber es sind eben sehr viele Musiker dabei, die sich mögen. Es gibt etwa acht Formationen innerhalb der jetzigen Besetzung, die regelmässig miteinander spielen. Daran sieht man, dass das Orchester lebendig ist.

Wie arbeiten Sie als Komponist?

Rüegg: Ich mach ein Konzept vorher, dann weiss ich ganz genau, was ich will, der Rest ist Arbeit. Das hat sehr viel zu tun mit Genauigkeit, mit Einteilung. Ich bin einer der wenigen Komponisten, die immer rechtzeitig fertig sind. Wohl nicht zuletzt deshalb bekomme ich so viele Aufträge.

Und wenn Sie einen Hänger haben? Machen Sie einen Spaziergang?

Rüegg: Manchmal. Ich zwinge mich dann weiterzuarbeiten.

Ziemlich kopflastig.

Rüegg: Je emotionaler die Dinge werden, desto mehr formale Kontrolle braucht, sonst wird man trivial. Tausende rationaler Entscheidungsprozesse stehen im Hintergrund dessen, was emotional wirkt. Als Urheber interessiert mich nur, dass es möglichst gut ist. Aber ohne gute zündende Idee geht nichts. Eine Zeit lang habe ich mich schwer getan, da ist sehr lang nichts gekommen.

Sind Sie da nicht in eine Sinnkrise geraten, haben Sie sich nicht gefragt: «Was soll das Ganze?»

Rüegg: Das ist die einzige Frage, die nicht erlaubt ist. Man ist nicht berechtigt, sie zu stellen, weil man die ganzen Zusammenhänge rundherum nicht kennt. Wir wissen ja nicht, weshalb wir auf der Welt sind, wies nachher weitergeht. Wenn ich in diese Kategorien vordringe, kann es nur mit massiver Selbstdestruktivität enden. Wenn man ein Kind hat, stellt sich diese Problematik plötzlich anders. Weil man sieht: Ein Kind ist auf der Welt, nur um zu leben. Wenn ein Kind glücklich ist, sieht man: Aha, da gibts eine Ebene, in die man mit solchen Fragen gar nicht eindringen darf.

Ist Ihre Tochter noch klein?

Rüegg: Sie ist neunzehn. – Man muss diese Frage einfach ausklammern.

Wird das Schaffhauser Jazzfestival eigentlich wahrgenommen in der europäischen Jazzszene?

Rüegg: Nein.

Woran liegt's? Dass es sich auf die Schweizer Szene beschränkt?

Rüegg: Möglicherweise.

Freuen Sie sich auf das Konzert hier?

Rüegg: Ja. Obwohl ... Wir spielen am Vortrag in Moskau ... Ich war schon einige Male in Schaffhausen, auch mit der Basler Sinfonietta. Die Stimmung war immer sehr gut.



Auftakt im Stadttheater mit dem Duo Stimmhorn.

13. Schaffhauser Jazzfestival: Erstmals mit Eröffnung im Stadttheater

UNGEWÖHNLICHER AUFTAKT

hb. So zuverlässig wie sich Heiratswillige im Wonnemonat Mai das Jawort geben, kommt jeweils auch das Jazzfestival in die Kammgarn.

Es ist die 13. Ausgabe des traditionellen Jazzfestivals in der Munotstadt, und in gewohnt unkonventioneller Weise lockt das Festival mit unkonventionellen Farbtupfern in vielerlei Hinsicht. So ist zum Beispiel jedes Jahr das Plakat eine Attraktion für sich: Wurde im vergangenen Jahr dem bekannten Schaffhauser Yves Netzhammer die künstlerische Gestaltung übergeben, so ist heuer der Zürcher Künstler Ralph Schraivogel damit betraut. Er dürfte übrigens einigen bekannt sein durch die Plakate, die er

jeweils fürs Filmpodium Zürich gestaltet. Speziell ist dieses Jahr auch die Eröffnung: Zum ersten Mal fin-

AB DI (21.5.)

Stadttheater/Kammgarn (SH)

det sie nicht nur am Mittwoch, sondern auch im Stadttheater statt – ein echtes Novum. Für einen Auftakt der besonderen Art am Dienstag sorgt denn auch ein Ensemble der besonderen Art: Stimmhorn. Innert kürzester Zeit fand das vor rund fünf Jahren gegründete Duo internationale Beachtung. Nebst vielen anderen Engagements arbeitet das Duo zurzeit mit dem TV-Sender «Arte» zusammen: Geplant ist eine Begegnung mit einer mongolischen Obertongruppe.

Am Mittwoch gehts dann sozusagen «regulär» los – in der Kammgarn. Eröffnen wird den Mittwochabend das Trio Bastet/Cornaz/Esmerode, bevor es dann das Vienna Art Orchestra mit seiner Produktion «art&fun.25» so richtig krachen lässt – Big-Band-Sound vom Allerfeinsten! Am Donnerstag wirds dann gleichsam jung und experimentell: Einerseits lockt Lucas Niggli, der schon mit Pierre Favre gespielt hat, mit seiner Band Zoom, andererseits verführt Luigi Archettis SUB in unbekannte Welten.

Alle genauen Zeiten und Daten siehe Kalender. Reservation unter Tel. 052 624 01 40 oder E-Mail an info@jazzfestival.ch. VV: Musikhaus Marcandella oder am Schalter der «Schaffhauser Nachrichten».

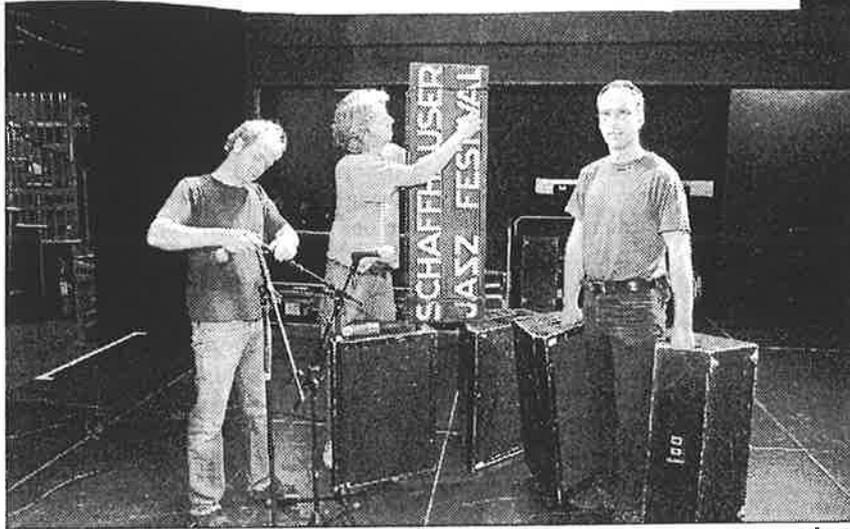


BILD BRUNO BÜHRER

Beim Aufbau fürs 13. Schaffhauser Jazzfestival: Tonmann Ueli von Burg, Co-Organisator Hausi Naef und Bühnentechniker Roli Fricker.

Bereit für den Jazz

Gestern begannen die Vorbereitungen zum fünftägigen Jazzfestival.

SCHAFFHAUSEN. Seit gestern wird das Kulturzentrum Kammgarn wieder – bereits zum 13. Mal – zum Mittelpunkt der zeitgenössischen Schweizer Jazzszene. Die Musikbands sind engagiert, die Sponsoren und das Radio DRS angefragt, das Programm gedruckt und alle nötige administrative Vorarbeit geleistet; nun folgt die Umsetzung in die Praxis. Obwohl die offizielle Eröffnung auch in diesem Jahr wieder auswärts stattfindet (siehe Kasten), war gestern bereits ein Teil der Leute am Werk, dank deren das 13. Schaffhauser Jazzfestival erst Wirklichkeit wird. Auch Hausi Naef – zusammen mit Urs Röllin Initiant des jährlichen kulturellen Höhepunkts im Jazzprogramm der Kammgarn – legte am Pfingstmontag gleich selber Hand an und holte die Leuchttafel des Festivals aus dem Magazin, während Allround-Techniker

13. Schaffhauser Jazzfestival heute

Zum ersten Mal findet die Eröffnungsfeier des Schaffhauser Jazzfestivals im Schaffhauser Stadttheater und – auch dies ein Novum – schon am Dienstag statt. Nach der Eröffnungsrede von Regierungsrat Heinz Albicker um 20 Uhr wird das Basler Duo Stimmhorn das Theater mit einer Mischung aus urtümlichen Alphornklängen und jazzigen Vokaleinsätzen erfüllen. (doe.)

Roli Fricker die Lautsprecherboxen installierte und Ueli von Burg – unter der Ägide von Tontechniker Werner Dönni auch während des Festivals im Hintergrund tätig – die Ton-, Licht- und Verstärkeranlagen montierte. Die Kammgarn ist damit bereit für den morgigen Auftritt des Vienna Art Orchestras. (doe.)



Vienna Art Orchestra "art&fun.25" am Mittwoch 22. Mai 2002

Die Expo des Schweizer Jazz vom 21. - 25. Mai 2002:

Das 13. Jazzfestival Schaffhausen

Der "Buena Vista Social Club" und "Simple Minds" in Neuenburg, Khaled in Biel - die Weltmusik trifft sich an der Expo.02, der Schweizer Jazz in Schaffhausen.

Seit dreizehn Jahren bereits stellt das Jazzfestival Schaffhausen vor, was es Neues, Aufsehenerregendes, Phantastisches, Kreatives gibt im Schweizer Jazz. Kein anderes Festival, schreibt die Presse einhellig, dokumentiert die Schweizer Szene so gründlich, aber auch so klug und sorgfältig ausgewählt wie Schaffhausen.

Nicht zufällig, dass das diesjährige Festival nicht wie üblich in der Kammgarn, sondern im Schaffhauser Stadttheater beginnt. "Stimmhorn", das mittlerweile berühmte Duo des Stimmakrobaten Christian Zehnder und des Alphornisten, Tubisten und Posaunisten Balthasar Streiff, ist theatralische Musik. Und musikalisches Theater, eine verspielte Komödie fürs Auge ebenso wie fürs Ohr.

Wie immer konfrontiert das Jazzfestival Schaffhausen Experimentelles mit Traditionellerem, den Jazz mit Einflüssen der Klassik, der Freien Musik, der Elektronik oder der Weltmusik. Das macht Mathias Rüegg auf seine Weise bereits seit 25 Jahren mit seinem "Vienna Art Orchestra", inzwischen eine der besten und interessantesten Bigbands weltweit. Kein anderer verarbeitet so virtuos die Musik von Satie und Mingus, Strauss und Dolphy, von Braxton und Schönberg. Für das diesjährige Jubiläums-Programm "art&fun.25" hat Rüegg ein verwirrendes, verzwicktes Puzzle aus über hundert, kunstvoll ineinander verschlungenen und übereinander gelagerten Motiven, Zitaten und Reminiszenzen aus früheren Stücke zusammenkomponiert. Das "Vienna Art Or-

chestra" am Mittwoch dürfte zu einem der Höhepunkte des diesjährigen Festivals werden.

Mit dem Trio "ZOOM" des Zürcher Schlagzeugers Lucas Niggli ist am Donnerstag eine der jüngeren Schweizer Gruppen zu hören, der im vergangenen Jahr gleichsam der internationale Durchbruch gelungen ist. Während "ZOOM" eine zwar freie, experimentelle, aber doch kammermusikalisch getönte akustische Musik spielt, verwenden das Trio "Koch-Schütz-Studer" mit dem Wortspieler Christian Uetz und das Multimedia-Quartett "SUB - unbekannte Wesen" des Zürcher Gitarristen Luigi Archetti das ganze Arsenal elektronischer Musik, sei es, dass sie wie Hans Koch oder Martin Schütz ihre Saxophon- und Celloklänge ad hoc elektronisch weiterverarbeiten und mit vorproduzierten Samples und Geräuschpartikeln vermischen, sei es, dass Hans X Hagen in Archettis Quartett die Tonschwingungen der Musik über einen Oszillografen in Bilder verwandelt.

Prominent vertreten ist an diesem Festival eine Gruppe, die es schon seit Jahrzehnten nicht mehr gibt: das Luzerner Jazzrock-Quartett "OM". Mit Fredi Studer (bei "Koch-Schütz-Studer"), dem hervorragenden Quintett des Gitarristen Christy Doran, dem Saxophonisten Urs Leimgruber, der zusammen im Duo mit dem Schlagzeuger Fritz Hauser, und schliesslich dem Solo-Bassisten Bobby Burri, sind alle vier Mitglieder der legendären "OM" in Schaffhausen zu hören.

Und auch in diesem Jahr stellt das Jazzfestival Schaffhausen auch in der deutschen Schweiz noch selten gehörte Gruppen aus der Romandie vor: am Mittwoch das aussergewöhnliche Trio des Pianisten Michel Bastet mit den

zwei Marimba- und Vibraphonspielern Philippe Cornaz und Raúl Esmerode, am Samstag das Quintett des Pianisten Pierre Audetat.

Und wie die Expo des Schweizer Jazz anstatt in der Kammgarn im Stadttheater begann, so endet sie zwar in der Kammgarn, obwohl sie ebenso gut auch im Stadttheater enden könnte. Die Bigband "Kaspar Ewalds Exorbitantes Kabinett" mit 15 Musikern, die zum Teil im Jazz, zum Teil in der klassischen Musik zu Hause sind, spielt eine kausige Mischung aus Jazz, Funk und Neuer Musik, eine Musik zwischen "James Brown und Strawinsky" (Kaspar Ewald). Eine theatralische Musik, ein musikalisches Theater. Oder kurz: Schweizer Jazz.

Programm-Übersicht

Dienstag 21. Mai

Stimmhorn 20h00

Mittwoch 22. Mai

Bastet / Cornaz / Esmerode 20h30
Vienna Art Orchestra "art&fun.25" 22h00

Donnerstag 23. Mai

Lucas Niggli's ZOOM 20h30
Luigi Archetti, SUB
"unbekannte Welten" 22h00

Freitag 24. Mai

Leimgruber / Hauser 20h30
Koch-Schütz-Studer &
Christian Uetz 21h30
Bobby Burri Solo 22h30
Christy Doran's New Bag 23h30

Samstag 25. Mai

Peyer / Weber / Stoffner 20h30
Pierre Audetat Group 22h00
Kaspar Ewalds Exorbitantes Kabinett 23h30

Reservation: Telefon 052 624 01 40, Fax 052 620 24 75,
E-mail: info@jazzfestival.ch

Werkschau des Schweizer Jazz

Das 13. Jazzfestival wartet mit fünf spannenden Konzertabenden auf.

Ex. Einmal mehr wird das Jazzfestival Schaffhausen seinem Ruf gerecht, die zeitgenössische Schweizer Szene umfassend zu dokumentieren. Dass dabei verschiedenste Musiker und verschiedenste Stilrichtungen aufeinander treffen, ist nicht Konzession an den Festivalbetrieb, sondern gerade das Ziel. Da tummeln sich Avantgardisten wie das Duo «Stimmhorn» oder das Improvisationsduo Leimgruber/Häuser, da lässt das «Vienna Art Orchestra» die letzten 25 Jahre in subtilem Mix nochmals aufleben, da sampelt und spielt sich Bassist Bobby Burri allein durch musikalisches Niemandsland. Die Hauptqualität des Festivals: garantiert nie langweilig, garantiert anders. Dafür sorgen auch die nicht-musikalischen Zusätze wie die Spoken Poetry von Christian Uetz (zusammen mit dem Trio Koch/Schütz/Studer) oder die Grossbildprojektionen, welche den Auftritt von Luigi Archetti's «SUB» begleiten. Also wieder jede Menge Unbekanntes zu entdecken, zu erhören und zu erleben.

Schaffhauser Jazzfestival

Dienstag, 21., bis Samstag, 25. Mai, Kammgarn/Stadtheater, Schaffhausen; genaues Programm siehe Kasten nebenan.



Theatralische Musik im Theater: Christian Zehnder (l.) und Balthasar Streiff eröffnen als Duo «Stimmhorn» das Festival. Bild: pd

FESTIVALPROGRAMM

DIENSTAG, 21. MAI

- 20 Uhr: Duo «Stimmhorn» (im Stadttheater!)

MITTWOCH, 22. MAI

- 20.30 Uhr: Bastet/Cornaz/Esmerode
- 22 Uhr: Vienna Art Orchestra

DONNERSTAG, 23. MAI

- 20.30 Uhr: Lucas Niggli's ZOOM
- 22 Uhr: Luigi Archetti's «SUB»

FREITAG, 24. MAI

- 20.30 Uhr: Leimgruber/Häuser
- 21.30 Uhr: Koch/Schütz/Studer & Christian Uetz
- 22.30 Uhr: Bobby Burri Solo
- 23.30 Uhr: Christy Doran's New Bag

SAMSTAG, 25. MAI

- 20.30 Uhr: Peyer/Weber/Stoffner
- 22 Uhr: Pierre Audetat Group
- 23.30 Uhr: Kaspar Ewalds Exorbitantes Kabinett

Ausser dem ersten Konzert alle in der Kammgarn!



Musikalisch-theatralischer Dialog: Das Duo Stimmhorn. Bild: Keyonline

SCHAFFHAUSEN: JAZZ A LA CARTE

Brückenbauer 20, 14. Mai 2002

Modernen Jazz für Gourmets offeriert das **Schaffhauser Jazzfestival**, das vom 21. bis 25. Mai zum 13. Male stattfindet. Das Schaffhauser Jazzfestival ist das einzige in der Schweiz, das den Auftritt von ausschliesslich innovativen Schweizer Musikerinnen und Musikern fördert. Die Eröffnung des Festivals wird im Stadttheater Schaffhausen stattfinden, mit einem musikalisch-theatralischen Dialog des unvergleichlichen Duos **Stimmhorn**. Die weiteren elf Konzerte steigen im Kulturzentrum Kammgarn. Sie werden von Jazzgrössen wie Luigi Archetti mit seinem Projekt **SUB**, Matthias Rüegg mit seinem **Vienna Art Orchestra**, Lucas Niggli mit **Zoom** oder Kaspar Ewald mit seinem **Exorbitanten Kabinett** bestreiten. Das Jazzfestival wird vom Kulturprozent der Migros – MGB und Migros Ostschweiz – unterstützt.

Auskunft und Programm: Schaffhauser Jazzfestival, Postfach 49, 8202 Schaffhausen 2. Telefon/Fax: 052 - 625 98 12. Internet: www.jazzfestival.ch

bas

13. Jazzfestival Schaffhausen

Vom 21. bis 25. Mai 2002

Seit dreizehn Jahren bereits stellt das Jazzfestival Schaffhausen vor, was es Neues, Aufsehenerregendes, Phantastisches, Kreatives gibt im Schweizer Jazz. Kein anderes Festival, schreibt die Presse einhellig, dokumentiert die Schweizer Szene so gründlich, aber auch so klug und sorgfältig ausgewählt wie Schaffhausen.

Thurgauer Zeitung, Donnerstag, 16. Mai

Neueste Trends im Schweizer Jazz

Vom 21. bis 25. Mai findet das 13. Jazzfestival Schaffhausen - die Expo des Schweizer Jazz - im Stadttheater statt.

SCHAFFHAUSEN - Seit 13 Jahren bereits stellt das Jazzfestival Schaffhausen vor, was es Neues, Aufsehenerregendes, Fantastisches und Kreatives gibt im Schweizer Jazz. Nicht zufällig, dass das diesjährige Festival nicht wie üblich in der Kammgarn, sondern im Schaffhauser Stadttheater beginnt.

«Stimmhorn», das mittlerweile berühmte Duo des Stimmakrobaten Christian Zehnder und des Alphornisten, Tubisten und Posaunisten Balthasar Streiff, ist theatralische Musik. Und musikalisches Theater eine verspielte Komödie fürs Auge, ebenso wie fürs Ohr.

Weiter im Programm gehts mit Vienna Art Orchestra, inzwischen eine der besten und interessantesten Big Bands weltweit und dürfte einer der Höhepunkte des diesjährigen Festivals werden.

Legendäre «Om»

Mit dem Trio Zoom des Zürcher Schlagzeugers Lucas Niggli ist am Donnerstag eine der jüngsten Schweizer Gruppen zu hören. Während «Zoom» eine freie und experimentelle, aber doch kammermusikalisch getönte akustische Musik spielt, verwenden das Trio Koch-Schütz-Studer mit dem Wortspieler Christian Uetz und das Multimedia-Quartett SUB des Zürcher Gitarristen Luigi Archetti das ganze Arsenal elektronischer Musik.

Prominent vertreten ist am Festival eine Gruppe, die es schon lange nicht mehr gibt, das Luzerner Jazzrock-Quartett Om. Alle vier Mitglieder der legendären Gruppe haben sich noch einmal zusammengetan. (pd.)

Tickets/Infos: 052 624 01 40; info@jazzfestival.ch.

Beginn im Stadttheater

Nicht zufällig, dass das diesjährige Festival nicht wie üblich in der Kammgarn, sondern im Schaffhauser Stadttheater beginnt. «Stimmhorn», das mittlerweile berühmte Duo des Stimmakrobaten Christian Zehnder und des Alphornisten, Tubisten und Posaunisten Balthasar Streiff, ist theatralische Musik. Und musikalisches Theater, eine verspielte Komödie fürs Auge ebenso wie fürs Ohr.

Wie immer konfrontiert das Jazzfestival Schaffhausen Experimentelles mit Traditionellerem, den Jazz mit Einflüssen der Klassik, der Freien Musik, der Elektronik oder der Weltmusik. Das macht Mathias Rüegg auf seine Weise bereits seit 25 Jahren mit seinem «Vienna Art Orchestra», inzwischen eine der besten und interessantesten Bigbands weltweit. Kein anderer verarbeitet so virtuos die Musik von Satie und Mingus, Strauss und Dophy, von Braxton und Schönberg. Für das diesjährige Jubiläumsprogramm «art&fun.25» hat Rüegg ein verwirrendes, verzwicktes Puzzle aus über hundert kunstvoll ineinander verschlungenen und übereinander gelagerten Motiven, Zitaten und Reminiszenzen aus früheren Stücken zusammenkomponiert. Das «Vienna Art Orchestra» am Mittwoch dürfte zu einem der Höhepunkte des diesjährigen Festivals werden.

Mit dem Trio «ZOOM» des Zürcher Schlagzeugers Lucas Niggli ist am Donnerstag, 23. Mai, eine der jüngeren Schweizer Gruppen zu hören, der im vergangenen Jahr gleichsam der internationale Durchbruch gelungen ist. Während «ZOOM» eine zwar freie experimentelle, aber doch kammermusikalisch getönte akustische Musik spielt, verwendet das Trio «Koch-Schütz-Studer» mit dem Wortspieler Christian Uetz und das Multimedia-Quartett «SUB - unbekannte Welten» des Zürcher Gitarristen Luigi Archetti das ganze Arsenal elektronischer Musik, sei es, dass sie wie Hans Koch oder Martin Schütz ihre Saxophon- und Cello-Klänge ad hoc elektronisch weiterverarbeiten.

Legendäre «OM»

Prominent vertreten ist an diesem Festival eine Gruppe, die es schon seit Jahrzehnten nicht mehr gibt: das Luzerner Jazzrock-Quartett «OM». Mit Fredi Studer (bei «Koch-Schütz-Studer»), dem hervorragenden Quintett des Gitarristen Christy Doran, dem Saxophonisten Urs Leimgruber, zusammen im Duo mit dem Schlagzeuger Fritz Hauser, und schliesslich dem Solo-Bassisten Bobby Burri, sind alle vier Mitglieder der legendären «OM» in Schaffhausen zu hören.

Und auch in diesem Jahr stellt das Jazzfestival Schaffhausen auch in der deutschen Schweiz noch selten gehörte Gruppen aus der Romandie vor: am Mittwoch das aussergewöhnliche Trio des Pianisten Michel Bastet mit den zwei Marimba- und Vibraphonspielern Philippe Cornaz und Raul Esmerode, am Samstag das Quintett des Pianisten Pierre Audetat.

Und wie die Expo des Schweizer Jazz anstatt in der Kammgarn im Stadttheater begann, so endet sie zwar in der Kammgarn, obwohl sie ebenso gut auch im Stadttheater enden könnte. Die Bigband «Kaspar Ewalds Exorbitantes Kabinett» mit 15 Musikern, die zum Teil im Jazz, zum Teil in der klassischen Musik zu Hause sind, spielt eine kauzige Mischung aus Jazz, Funk und Neuer Musik eine Musik zwischen «James Brown und Stravinsky» (Kaspar Ewald). Eine theatralische Musik, ein musikalisches Theater. Oder kurz: Schweizer Jazz.

Dienstag, 14. Mai 2002